

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

III. Vom Naturcalender. (Geschrieben 1795.)

III.

Vom Naturcalender.

(Geschrieben 1795.)

Die bisherige Einrichtung unserer gewöhnlichen Calender ist, ihrer generellen Bestimmung gemäß, astronomisch, und sie kann wegen der darnach einzurichtenden Verrichtungen des bürgerlichen Lebens keine andere seyn. Auch der Landmann, der Gartenfreund &c. kann sich daher keinen andern Calender bedienen, und er mag es immerhin thun, wenn er es nur bey seinem Feldgeschäften unterlasse. Hier sollte er nicht am ersten Tage eines bestimmten Monats pflügen, am zweyten säen, am dritten erndten u. s. w. und das um so weniger, weil es vielleicht Vater und Großvater an demselben Tage thaten. Denn wie verschieden ist nicht (wenn man mehrere Jahre mit einander vergleicht) die Witterung eines Monats, einer Woche, ja vollends eines einzelnen Tages? Wie oft währet nicht in einem Jahre die Dauer des Frostes drey oder

vier Wochen länger, als in einem andern? und wie leicht wird daher, der Witterung nach, aus dem April, März, aus dem May, April u. s. w.? Wie unsicher ist es daher, wenn man z. B. ein ökonomisches Geschäft im vorigen Jahre am 10ten März mit glücklichem Erfolge vorgenommen hat, es, ohne auf irgend etwas anders einige Rücksicht zu nehmen, in diesem Jahre gerade wieder am 10ten März zu verrichten, und sich denselben Erfolg zu versprechen? Eine Unzuverlässigkeit die, wie gesagt, zunimmt in dem Verhältnisse, wie die Regeln älter oder neuer sind, die man befolgt. Sollte es daher nicht eine andere Richtschnur für den Landmann geben, wornach er sein Verhältniß besser, als nach dem Calender, und mit mehrerer Sicherheit, als nach seiner oft unrichtigen Beurtheilung der Witterung, einrichten könnte? — Allerdings giebt es eine solche. Sie ist unter dem Namen des Naturcalenders bekannt.

Ehe die Erfindung der Buchdruckerkunst die astronomischen Calender verbreitete, und ihren Ankauf durch einen niedrigen Preis, auch dem bedürftigern Landmann, erleichterte, mußte man

aus Noth auf einen natürlichen Calendar verfallen. Eine große Menge natürlicher Erscheinungen, die jährlich erfolgen, ereignet sich jedesmal, ein Jahr wie das andere, in einerley durch die Natur selbst bestimmten Ordnung z. B. das Ausschlagen und Blühen der Bäume und anderer Pflanzen, die Reife der Früchte, das Abfallen der Blätter, der partielle und völlige Tod der Gewächse u. s. w. Vergebens würde die Kunst des Gärtners, ohne unnatürliche Mittel zu Hülfe zu nehmen, das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) im Herbst zu erzwingen, oder die Leberblume (*Anemone hepatica*) mit dem Hinzbeerstrauch und den Disteln zu vereinigen suchen; da die erste eine der ersten Frühlingsblumen ist, und die letzten in der Natur nie in dieser Begleitung erscheinen. Disteln und wilde Eichorien sparen ihre Blüthe, bis die Tage die größte Länge erreicht haben, und kündigen dem Landmann eben so sicher, wie der Calendar, die Abnahme derselben an. — Hieher gehört ferner die Ankunft der Zugvögel, ihre Begattung, Brützeit, die Zeit wenn sie anfangen zu singen, wenn sie sich mausern, verbergen, und endlich

wieder abreißen; die Züge der Insecten; das Laichen der Fische u. s. w. Alles dies entging nicht der Aufmerksamkeit der ersten Landwirthe. Sie gaben Acht, wie das Getraide gerieth, wenn sie es gesäet hatten, als dieser Vogel wieder gekommen, jener Baum ausgeschlagen war, dieses Kraut in voller Blüthe gestanden, jenes nur die Blüthenknospen entwickelt hatte; und wenn darnach ersteres wohl gerieth, so säeten sie in Zukunft wieder, wenn sie dieselben Erscheinungen in der Natur bemerkten. Sie schlossen ganz richtig: die Wärme in der Luft und Erde, welche die Vögel aus der Ferne herbey lockt, und Blüthen und Blätter hervor treibt, kann auch die Keime des ausgestreuten Samens entwickeln. Freylich durften sie dabey die Aufmerksamkeit auf die für ein bestimmtes Geschäft schicklichere oder weniger passende Witterung, und auf die individuelle Beschaffenheit des Feldes nicht vernachlässigen. Sie mußten immer auf die höhere und niedrigere Lage, auf die Nässe oder Trockenheit, auf die größere oder geringere Dichtigkeit und Consistenz des Bodens u. s. w. achten. Deshalb verbanden sie die in dem Thierreich und in

dem Pflanzenreich gemachten Beobachtungen mit einander, um, wenn ihnen jenes die generelle Anzeige gab, daß es nun Zeit sey, dieses oder jenes landwirthschaftliche Geschäft vorzunehmen, dann nur die an ähnlichen Standörtern befindlichen Pflanzen befragen zu dürfen, ob sie jetzt ihren Acker mit Sicherheit bestellen könnten. War der Boden leimig, so sahen sie auf das Verhalten der Kräuter im leimigen, war er sandig, auf ihr Verhalten im sandigen Boden, und sie waren gewiß, daß die Bitterung, was sie hier gestattete, auch dort erlauben werde. Die hierüber gemachten Beobachtungen, theilten die Väter ihren Kindern mit. *) Einige sind auch selbst auf unsere Zeiten gekommen, viele aber sind, und dies gewiß zu unserm Schaden, vergessen worden, wie sich leicht aus dem Plinius und Hesiodus erweisen ließe. Doch findet man davon noch hier und da einige Spuren in der Ausübung. So passen z. B. noch

*) Dies ist wohl der Ursprung der noch in unsern Calendern vorkommenden so genannten Bauernpraktik.

einige Dörfer im Chursachsen die Aussaat des Leinsaamens mit dem Ausschlagen der Eichbäume zusammen, und in der Mittelmark ist eine kleine Ackerstadt, deren Namen ich aber in Krünig's Encyclopädie, woraus ich diese beyden Angaben entlehne, nicht bemerkt finde, die sich nebst einigen angränzenden Dörfern die Blüthezeit des Wasserholders (*Viburnum opulus*) zur Norm der Gerstensaar dienen läßt.

Diese fast vergessenen Entdeckungen der Vorfahren wieder in Erinnerung zu bringen, und den Landmann vor dem ihm so nachtheiligen, slavischen, freylich ganz bequemen Gebrauch, des astronomischen Calenders zu warnen, war der letzten Hälfte eines Jahrhunderts vorbehalten, welches überhaupt die Naturgeschichte und ihre Hülfswissenschaften mit so manchen merkwürdigen Erfahrungen bereicherte. Der Vater der neuern Naturkunde, Linné, war der erste, der an mehreren Stellen seiner Schriften diese Bemerkungen aus der Vergessenheit wieder an das Licht zog, zum Gebrauch des Naturcalenders wieder ermunterte, und auch im Jahr 1756 für den Schwedischen Landmann ein besonderes Calen-

darium florae, in Schwedischer Sprache zu Stock-
 holm drucken ließ. In eben dem Jahre, wo er
 diesen Calendar bearbeitete, nämlich 1755, beo-
 bachtete ein Engländer, Stillingfleet, zu
 Stratton in Norfolk, dieselben Erscheinungen
 mit eben der Genauigkeit, und machte sie 1762
 öffentlich bekannt. Beckmann, Linné's
 Schüler, und Sprenger suchten darauf die
 Deutschen Landwirthe zur Nachfolge, und zur
 Anstellung eigener Beobachtung zu ermuntern.
 Doch scheinen beyde Auffoderungen in den Chur-
 hannoverschen Landen sowohl, als in Schwaben,
 für die sie zunächst bestimmt waren, ohne Er-
 folg geblieben zu seyn. Auch ist es wahr, daß
 hinreichende Materialien zu einem Naturcalendar
 für ein Land von einigem Umfang, und einem
 durch hohe Gebirge, Seen, Ströme u. s. w.
 verschiednen Clima zu sammeln, und dennoch da-
 für etwas allgemein brauchbares in der Art zu
 liefern, die Kräfte eines Einzelnen übersteigt. Es
 ist offenbar, daß die Zwischenräume und Zeiten,
 worin die Naturerscheinungen des Pflanzenreichs
 und Thierreichs auf den Gipfeln der Berge er-
 folgen, von denen, welche sie in den Thälern

beobachten, sehr abweichen müssen u. s. w.; anderer Schwierigkeiten nicht zu erwähnen. Ferber mußte sich daher begnügen, einen botanischen Calendar bloß für Carlsrona, und Mönch, in seiner Hessischen flora, einen der bloß für die Gegend um Cassel paßt, zu entwerfen, und wenn gleich Linné sein Calendarium, wo nicht über ganz Schweden, doch über mehr als eine Provinz desselben ausdehnen konnte, wie sich aus den weitläufigen Zeiträumen von 2 bis 3 Monaten, die er unter andern für das Aus schlagen der Bäume und Stauden in seinem Calendar angiebt, vermuthen läßt, so darf man auch die vielen Subsídien die ihm vor manchen andern zu Dienste waren, nicht vergessen. — Bey diesen Umständen war es also ein glücklicher Gedanke der patriotischen Gesellschaft in Schlesien, sich zur Verfertigung eines Naturcalenders zu vereintgen, nachdem sie der Graf von Matuschka in einer eigenen zu Sagan im Jahr 1773 gedruckten Abhandlung dazu aufgefordert hatte. Da mir aber der Erfolg ihrer Bemühungen bis jetzt völlig unbekannt geblieben ist, so will ich mich begnügen, nur noch ei-

nige der merkwürdigsten von Linné und Stillingfleet gemachten Bemerkungen anzuführen.

Wenn man den Englischen und Schwedischen Naturcalender vergleicht, so wird man finden, daß dort die natürlichen Erscheinungen, nach dem astronomischen Calender zu rechnen, wegen der auffallenden Verschiedenheit der Polshöhe zwar eher als in Schweden, aber dennoch völlig in derselben Ordnung erfolgen. Der Kuckuck ruft in Schweden, wenn die Dotterblume (*Caltha palustris*) blüht, und Stillingfleet fand die erste Blüthe dieser Pflanze am 16 April u. s. w. Die Stachelbeere ist in Schweden, wie bey uns, diejenige Staude, welche im Frühling zuerst ausschlägt; der Eschenbaum dort und hier der letzte, (denn der Acacienbaum (*Robinia pseudoacacia*) ist kein einheimischer, sondern bekanntlich ein aus Nordamerika erst zu uns gebrachter Baum, und es versteht sich von selbst, daß nur Beobachtungen gemacht bey völlig einheimischen wild wachsenden und allgemein bekannten, nicht aber bey ausländischen seltenen oder künstlich gezogenen, Gewächsen für einen Natur-

calender, der zuverlässig und anwendbar seyn soll brauchbar sind.)

Diese Naturbegebenheiten erfolgen also, wie gesagt, nacheinander in einer gewissen bestimmten Reihe, aber nicht auf einen bestimmten Tag, sondern jedesmal früher oder später, nachdem die unendlich mannigfaltige Verschiedenheit der Witterung diese Reihe früher oder später anfangen läßt, und sie entweder verkürzt oder ausdehnt. Ist z. B. der Winter gelinde gewesen und läßt bald nach, so schlagen nacheinander der Stachelbeer, Johannisbeer, Reinweide (Paddus), Holunder &c. in Schweden schon vom 24 Februar bis zum 17 April aus; nach einem harten und langen Winter macht aber erst die Stachelbeere im April den Anfang, worauf sodann die andern folgen. — Eine ungünstige Witterung die plötzlich einfällt, wie etwa einige ungewöhnlich kalte Tage im Frühling, kann auch die Reihe dergestalt unterbrechen, daß alsdann dadurch der Zwischenraum, worin sonst gewöhnlich zwey Pflanzen auf einander zu folgen pflegen verkürzt oder verlängert wird. Alle andere Erscheinungen aber, vor und nach diesem verän-

berten Intervall, beobachten darum doch ihre bestimmte Ordnung. — Auch die natürliche Beschaffenheit des Bodens, seine natürliche und geographische Lage, muß dem Gebrauch des Naturcalenders verschieden Regeln vorschreiben. Je weiter z. B. ein Land nach Norden liegt, desto länger sind die Sommertage, desto größer ist die Hitze während derselben, und desto weniger Zeit braucht also ein Getraide von der Aussaat bis zur Reife. Die Reihe der Naturbegebenheiten bleibt inzwischen auch ungeachtet der Lage in nördlichen Gegenden, wie in den südlichen, dieselbe.

Wie im Pflanzenreich, so kann auch die einmal bestehende Reihe der Begebenheiten im Thierreiche, vielleicht wohl einmal unterbrochen, aber niemals verrückt oder verändert werden. Die Zugvögel z. B. befolgen in südlichen und nördlichen Climates immer eine und eben dieselbe Ordnung in ihrer Ankunft und in ihrem Abzuge, in der Zeit wenn sie sich Nester bauen, Junge hecken u. s. w. Sprenger hat ein merkwürdiges chronologisches Verzeichniß geliefert, wie nach einander die Zugvögel im Pappenheimischen

ankommen und wieder abreißen. Ich will nur daraus anführen, daß die Feldlerchen zuerst ankommen, dann die Dohlen, Staare, Wachstelzen, Finken, späterhin Schwalben, Grasmücken, Wasserschwalben, Nachtigallen, Ringeltauben u. s. w. Endlich gegen Ende des Jahres Krammetsvögel, wilde Gänse, Läufer, und zuletzt Seidenschwänze. In derselben Ordnung ziehen sie von dort auch wieder weg; die Seidenschwänze und wilden Gänse voran, und die Feldlerchen beschließen die Reihe. Auch den frühern oder spätern Anfang der Singezeit, worin die Vögel sehr verschieden aber auch sehr ordentlich sind, zu bemerken, ist für die Vollständigkeit des Naturecalenders nicht unwichtig. Den Winzer z. B. trägt es fast nie dem Weinstock eine gute Blüthezeit zu prophezeihen, wenn die Grasmücke früh zu singen anfängt, denn sie läßt sich nicht eher hören, als bis die Atmosphäre sehr erwärmt ist, und daher keine Nachfröste, die den jungen Trauben des Weinstocks gefährlich werden könnten, weiter zu befürchten sind.

Die Erscheinungen in beyden Naturreichen hat nun vorzüglich Stillingfleet zu seinem Zweck sehr gut mit einander verbunden, und ich will, um davon ein Beyspiel zu geben, nur die beyden Monate seines Calenders, Februar und März, hier im Auszuge anführen.]

Februar 4, sang die Waldlerche.

— 12, paarten sich die Raben, die Hausgans fing an zu legen, und die Bachstelze ließ sich sehen.

— 16, die Weindrossel und der Buchfink fangen.

— 22, das Rebhuhn paarte sich, und die Haselstaude blühte.

März 2, fing der Rabe den Bau seines Nestes an.

— 5, gurrte die Ringeltaube.

— 11, kamen die Bienen aus ihren Körben.

— 21, blühte Löffelkraut und die Zitterpappel.

— 26, die Erle.

— 27, Märzviolen.

— 29, öffneten Kirschen und Johannisbeeren, Weißdorn und Lerchenbäume die Knospen u. s. w.

Diese Monatstage gehen, wie gesagt, nur auf den Ort in England, wo Sillingfleet beobachtete, und dann auf das Jahr 1755. Ueberall aber folgen diese Dinge so auf einander, in derselben Ordnung, und mithin dürften wir nur in einigen Jahren die Monatstage hinzusetzen, worin sich ein jedes bey uns ereignet, um auch für unsere Gegend einen Naturcalender zu erhalten.

Linne, der seine Bemerkungen größtentheils auf das Pflanzenreich einschränkte, und daher, wie ich gleich anfangs sagte, seinem Naturcalender nur den Namen eines botanischen Calenders gab, hat nun darnach das Naturjahr folgendergestalt eingetheilet:

1. Bruma. Wintermonat. Fängt an wo die letzte Pflanze aufhört zu grünen, und geht bis zum kürzesten Tage. Alles trauert und ist erstorben.
2. Mensis glacialis. Eismonat. Vom kürzesten Tage bis der Schnee zu schmelzen anfängt. Die junge Pflanze, auch der Zweig der aus der Knospe im Frühling hervor spries-

sen soll, schläft. Sein Leben fängt unmerklich an. Das Eis verglaset alles.

3. M. regelationis. Thaumonat. Von der Zeit an, da der Schnee verschwindet bis die Flüsse vom Eise frey sind. Die Keime der Pflanzen fangen merklicher an ihr Leben zu äußern.

Frühling.

4. M. germinationis. Keimmonat. Von der Ankunft der Bachstelze bis zur Ankunft der Schwalbe, oder von der ersten Blume an die erscheint, bis der erste Baum ausschlägt. Die Pflanzen sind in ihrer Kindheit.

5. M. frondescendiae. Laubmonat. Die ganze Zeit da die Bäume ausschlagen, also vom Ausschlagen der Vogelbeere bis zum Ausschlagen der Esche, oder von der Ankunft der Schwalbe bis zur Blüthe der Tulpe. Alles ist grün und treibt Stengel. Die Pflanze tritt ins Knabenalter.

6. M. florescentiae. Blühmonat. Von der ersten Kockenähre bis zur Blüthe des Kockens. Die ganze Natur ist im Purpurkleide. Die Pflanze hat ihr Jünglingsalter.

Sommer.

7. M. grossificationis. Wachsmonat der Früchte. Von der Blüthe der gelben Goldwurz (*Hemerocallis flava*) bis zur Blüthe der röthlichen (*Hemerocallis fulva*). Im Pflanzenreich herrscht die rothe Farbe.
8. M. maturationis. Reifmonat. Die Pflanzen treten ins männliche Alter; röthlich gelb ist ihr Gewand, und die Natur bringt die Frucht zur gehörigen Gestalt und Größe.
9. M. messis. Erndtemonat. Das Pflanzenreich ist gelb, und die Frucht reif.

Herbst.

10. M. disseminationis. Säemonat. Von der Blüthe der Zeitlose (*Colchicum*) bis die Schwalbe wegzieht. Die Farbe des Pflanzenreichs wird blaßblau, und heftige Winde verstreuen die Samenförner aus den eröffneten Samenbehältnissen.
11. M. defoliationis. Wellmonat. Von der Zeit an, da die ersten Blätter abfallen, bis dahin, da der letzte Baum seine Blätter verliert. Das hohe Alter der Pflanzen ist da; sie werden schwach und entkräftet.

12. M. congelationis. Friermonat. Von der Zeit an, da der letzte Baum seine Blätter verliert, bis zur letzten noch grünenden Pflanze. Das Greifenalter der Pflanzen ist da; sie sterben. Die Blätter der Bäume, die Theile der perennirenden Gewächse, die über der Erde sind, und die jährlichen Pflanzen [und Sommergewächse mit Kraut und Wurzeln] sind dahin. Tod herrscht durch die ganze Natur.

Vergleicht man diese 12 Monate des Naturcalenders, mit den 12 Monaten unsers astronomischen Jahrs, so zeigt sich freylich die größte Verschiedenheit. Sie können sich weder unter einander in einem Jahre, noch kann ein Monat in einem Jahre eben demselben in einem andern Jahre an Dauer gleich seyn, und wie viel weniger noch Linné's Eintheilung des Naturjahrs 1755. für Schweden, wornach der Eismonat vom 23 Decbr. 1754 bis zum 19 März 1755, der Thaumonat vom 19 März bis zum 11 April u. s. w. währte, sonst irgendwo zur Nichtschnur genommen werden.

Nicht genug das Naturjahr auf diese Art in Monate getheilet zu haben, erfand der große Naturforscher sogar nun auch eine botanische Uhr, um darnach wiederum auf eine ähnliche Art die Tage in Stunden zu subdividiren. Er bemerkte, daß die Pflanzen zu gewissen Stunden des Tags ihre Blumen öffneten, auseinander falteten, und sie wieder zuschlossen. Bey einigen sah er dies schon des Morgens früh, und daß sie sich vor Abend wieder verschlossen; andere, fand er, öffneten ihre Blumen früher oder später, je nachdem sie im Schatten standen, oder nicht, die Luft feucht oder trocken war; noch andere sah er endlich ihre Blumen immer auf die bestimmte Stunde öffnen, und wieder verschließen. Diese Entdeckung verfolgte er, und brachte auf die Art eine ziemlich vollständige botanische Uhr zu Stande, die von 3 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends auf die angeführte Art die Stunden ziemlich richtig andeutet. Die Stunden 5, 7, und 9 Uhr Morgens werden darnach am deutlichsten durch das Aufblühen mehrerer Blumen bezeichnet; doch schließt sich in der letzten schon wieder der Löwenzahn, der

sich um 5 Uhr geöffnet hatte; um 10 Uhr schließt sich schon wieder der Salat, der seit 7 Uhr geblühet hatte u. s. w. — Bey dieser botanischen Uhr findet aber dieselbe Erinnerung, wie bey dem botanischen Calender statt, daß sie nämlich nur von dem Jahre 1755 und von der Provinz Upland in Schweden gilt. Sprenger empfiehlt sie auch dem deutschen Landmann um den Mangel einer künstlichen Uhr zu ersetzen, und fügt in dieser Absicht hinzu, daß er einen Jäger gekannt habe, der die Geschicklichkeit besessen hätte, einen jeden Sangvogel in der Freyheit, oder wenn er ausgelassen worden, bloß dadurch zu fangen, daß er genau die Stunde gewußt habe, wenn jeder Vogel zum Wasser zu fliegen und sich vorher dabey auf einen Baum zu setzen pflege.

Wenn nun aber gleich diese botanische Uhr eine Feinheit und Genauigkeit der Beobachtungen voraussetzet, welche mit den Neigungen und Kenntnissen unsers gewöhnlichen Landmanns so wenig, wie mit dem in der That für ihn doch nicht sehr vergeblichen Nutzen im Verhältnisse steht: so wird sich doch gewiß die Möglichkeit

und leichte Ausführbarkeit, wie der Nutzen und die Brauchbarkeit, des Naturcalenders nicht bezweifeln lassen. Schon in dem Angeführten sind dafür, und daß der Naturcalender bey allen ökonomischen Geschäften ein weit sicherer Führer als der astronomische sey, die Gründe enthalten. Wer nur einmal Gelegenheit gehabt hat, bey einer Folge derjenigen landwirthschaftlichen Geschäfte als Säen, Mähen, erndten u. s. w. Zeuge zu seyn, der wird es wissen, wie schwer die Bestimmung des dazu erforderlichen rechten Zeitpuncts, und wie trüglich es ist, diese nach unserm gewöhnlichen Calender einzurichten. Es ist z. B. keine leichte Sache zu bestimmen, wann die Saat auf einem Felde den Grad der Reife erlangt hat, daß sie gemähet werden muß, und bey einigen, wie z. B. dem Haber und der Rapfaat, kann es doch sehr darauf ankommen, diesen Zeitpunkt ganz genau auf den Tag und bey nahe auf die Stunde zu treffen, weil sich die Schoten oder Nispen sonst gleich öffnen, und die Körner fallen lassen. Der Naturcalender giebt alle solche Perioden ganz genau an, und man erspart noch dabey die mit dem offenbaren Ver-

lust mancher schönen Lehre verbundene Mühe,
 die Saat selbst von allen Seiten des Feldes
 durchzugehen, um sich dadurch von ihrer Beschaf-
 fenheit zu unterrichten. Der Naturcalender
 lehret den Schwedischen Landmann, daß dort
 der Sommerrocken blühet von der ersten Blume
 des Mauerpfeffers (*sedum acre*), bis zur er-
 sten Blume des Windrichs (*Epilobium augu-
 stifolium*) und zwar in Gesellschaft der Wald-
 reben (*Clematis flammula*); und daß er dort
 völlig reif ist, wenn die Scabiose (*Scab. suc-
 cisa*) zu blühen anfängt: daß die erste Heu-
 erndte dort in den Anfang der Lindenblüthe
 fällt, und die zweyte, wenn der Hahnenkamm
 völlig reifen Saamen hat u. s. w. Die Nacht-
 fröste sind vorbey, wenn die Eiche und Esche
 ausschlagen; hingegen warnen wieder die Zeit-
 losen (*Colchicum autumnale*) vor den heranna-
 henden Nachtfrosten des Herbstes. — Der Na-
 turcalender ist aber nicht bloß dem Landmann
 nützlich, sondern auch dem Gärtner, dem Apo-
 theker, dem Botanisten u. s. w. und in so ferne
 sich aus ihm mit großer Sicherheit die Vorzei-
 chen mancher Wetterveränderung hernehmen

lassen, so kann er auch bey manchen, mit dem Pflanzenbau nichts weniger als in Verbindung stehenden, Geschäften des Lebens die Stelle der Barometer, Hygrometer, und anderer zu jenem Zweck bestimmten Werkzeuge der Art, ersetzen, oder wenigstens dienen, sie zu controlliren und ihre Angaben zuverlässiger zu machen. Und endlich könnte man, wenn man einen solchen Calendar von demselben Jahrgange, aber aus verschiedenen Oertern, Ländern und Himmelsstrichen besäße, aus dem Ausschlagen der Bäume und der Zeit zu blühen, sehr gut den Unterschied des Clima's wahrnehmen, und sehen, warum diese oder jene Pflanze des einen Landes in dem andern kaum eine, oder gar keine, Frucht tragen könne, und also dort nicht mit Vortheil anzubauen sey.

— — — n.

IV.

Des Grafen Willebrand von Oldenburg
Reise nach Palästina.

Vorerinnerung.

Armenien wurde bekanntlich schon in ältern Zeiten in Groß- und Klein-Armenien eingetheilt, welche Eintheilung auch noch bey den heutigen Armeniern nicht ungewöhnlich ist. Der Name Klein-Armenien wurde aber im Mittelalter einigen Provinzen beygelegt, die ihn zu den Zeiten der Römer nicht geführt hatten, und auch im 14ten Jahrhundert diesen Namen wieder verloren. Man unterschied nämlich von dem Eigentlichen noch ein zweytes und drittes Klein-Armenien. Dieses letzte begriff einen Theil des ehemaligen Ciliciens und des heutigen Caramaniens, war in Süden vom Mittelländischen Meere, in Norden vom Taurus, in Westen vom Amanus, an dem einst Cicero die von ihm selbst gepriesenen Siege erfocht, begränzt, und erstreckte sich in Westen bis zum Seleph;